

Andacht vorletzter Sonntag im Kirchenjahr, 14. November 2021

Wir feiern Gottesdienste in der Friedenskirche, mit Hygienekonzept, Maskenpflicht und in kurzer Form. Die Andachten werden weiterhin verteilt. Sie können die Andacht gern weitergeben. Scheuen Sie sich nicht, mich anzurufen.

Kontakt: Tel.: 040 63674870, Mail: j.jungnickel@kirche-in-eilbek.de

Bleiben Sie behütet - Ihre Pastorin Jutta Jungnickel



Bibeltext aus dem 2. Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth, Kapitel 5,1-10

1 Wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. 2 Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, 3 weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. 4 Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. 5 Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. 6 So sind wir denn allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; 7 denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. 8 Wir sind aber getrost und begehren sehr, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. 9 Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. 10 Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeder empfangen nach dem, was er getan hat im Leib, es sei gut oder böse.

Andacht

Eine Geschichte erzählt von einem Mann, der am Ende seines Lebens vor den Richterstuhl Gottes treten muss. „Schau her, lieber Gott“, sagt er, „meine Hände sind sauber, ich habe nichts Böses getan!“ Darauf antwortet Gott: „Das stimmt, aber deine Hände sind leer! Es wäre besser, du hättest schmutzige Hände, weil du zugewirrt und hineingelangt hast in den Dreck dieser Erde!“

Am heutigen vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, dem Volkstrauertag, erinnern wir uns an die Menschen, die durch Gewalt, Krieg, Hunger und Leid sterben mussten und immer noch sterben müssen. Viele von ihnen waren und sind jung und ihr Tod ist von Menschen gemacht.

Dass unser Leben einmal ein Ende hat wissen wir. Es ist gut, sich mit dem Tod auseinander zu setzen. Verknüpft damit ist die Frage, was nach dem Tod kommt. Als Christinnen und Christen glauben wir, dass der Tod nicht das Ende ist. Wir glauben, dass unsere Namen bei Gott aufgeschrieben und nach unserer irdischen Zeit kommen wir wieder zu Gott.

Menschen stehen vor Gottes Richterstuhl. Menschen stehen mit schmutzigen Händen vor Gott. Und er sieht sich diese Hände an. Das ganze Leben liegt ausgebreitet vor ihm, nichts bleibt verborgen, nichts kann ungeschehen gemacht werden. Wie wertet Gott unser Leben?

Hände können schmutzig werden, weil der Mensch anderen Menschen und Gottes Schöpfung geholfen hat, sich eingesetzt hat. Manche Menschen sind sich nicht zu schade, mit anzupacken. Schmutzige Hände und mehr bleiben da nicht aus. Ich denke an Menschen wie Elsa Brandström, der „Engel von Sibirien“, die sich über das schwedische Rote Kreuz im ersten Weltkrieg für deutsche Kriegsgefangene in Sibirien eingesetzt und eine Grundversorgung einrichtet hat. Gegen Ende des zweiten Weltkrieges hat sie mit einer Hilfsaktion für notleidende Kinder in Deutschland begonnen.

Andererseits bekommen Menschen schmutzige Hände durch falsches Handeln, indem sie etwas tun, von dem sie glauben, dass es richtig ist. Menschen werden angefeindet, die vorher befreundet waren, und bekämpfen sich gegenseitig. Jüdische Freundinnen und Freunde wurden während des Nationalsozialismus auf einmal zu Gegnern und nicht wenige Deutsche haben ihre jüdischen Nachbarn verraten.

Aber es gibt hoffnungsvolle Ansätze, dass sich Kriege, Gewalt und Leid nicht wiederholen. Dazu gehört, immer wieder daran erinnert zu werden. In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg haben einige von ihrer Schuld und ihren Fehlern erzählt und sie zugegeben. Sie haben jungen Menschen davon berichtet, in der Hoffnung, diesen die Augen zu öffnen. Nur wenn von Schuld und Leid erzählt wird, können Menschen daraus lernen. Gedenkstätten und Mahnmale sind deshalb wichtige Lern- und Erinnerungsorte.

Paulus schreibt von der Sehnsucht des Menschen, überkleidet zu werden. Wir sehnen uns danach, saubere Gewänder zu tragen und in ein Haus zu kommen, in dem es kein Leid und kein Elend mehr gibt. Das, was belastet, soll nicht verschwinden, Schuld gehört zu einem Menschen. Aber sie soll auch nicht das alleinige Kriterium sein.

Uns erwartet eine „himmlische Wohnung“ bei Gott. Paulus beschreibt diese himmlische Wohnung als Sehnsuchtsort, als unsere wahre Heimat. Um dorthin zu gelangen, müssen wir vor den Gerichtssitz des Messias treten. Dort wird unser irdisches Leben ausgebreitet mit allem, was wir getan haben. Gott urteilt, aber nicht nach menschlichen Maßstäben. Er setzt andere Maßstäbe. Er kennt unser Herz. Gott vergibt Menschen ihre Schuld. Er nimmt uns unsere Angst. Trotzdem kann Gott das, was geschehen ist, nicht auslöschen und Kriege ungeschehen machen. Das Leid darüber bleibt.

Gott sieht nicht nur, was der Mensch getan hat, sondern sieht das Herz des Menschen. Liebe ist wichtiger als Recht und Unrecht. Und Gott ist Liebe.

Wir Menschen liegen Gott am Herzen, wie Kinder einer liebenden Mutter am Herzen liegen. Da ist Verzeihen wichtiger als Bestrafen. Seine Liebe zu uns ist so groß, dass er selbst Mensch geworden. Er ist den Menschen auf Augenhöhe begegnet. In Jesus Christus hat er Glück und Leid erlebt, er war für die Menschen da, vor allem für diejenigen, die damals auf der Schattenseite des Lebens standen. Er war und ist da für die Ausgegrenzten und Schuldigen, die Leidenden und Trauernden, für uns alle. Gott hat uns gerecht gemacht und seine Liebe zuteilwerden lassen. Durch das Leben, Leiden und Sterben Jesu haben wir von Gott Gnade und Vergebung zugesprochen bekommen. Unser altes Kleid bleibt, aber wir werden überkleidet. Was wir sind und wie wir gelebt haben, bleibt, aber es wird überkleidet mit einem himmlischen Kleid.

Niemand von uns braucht sich vor dem Richterstuhl Gottes zu fürchten. Unser Leben wird zwar vor Gott ausgebreitet und keine unserer Taten wird ungeschehen gemacht. Aber wir werden von Schuld freigesprochen. Das dürfen wir glauben. Gottes Gerechtigkeit ist ein Zuspruch für unser Leben und kein Anspruch an unser Leben. Von dieser Gewissheit aus dürfen wir unser Leben leben und gestalten: frei und ohne Angst. Wir sollen unser Leben auf Gott hin ausrichten, nicht um von Gott geliebt zu werden, sondern weil wir von Gott geliebt werden. Das ist ein entscheidender Unterschied. Ich darf mir die Hände schmutzig machen, ich darf Fehler machen, ich soll mich nicht verkriechen und vor Gott Angst haben, sondern in dieser Welt leben und wirken. Amen.

Gebet

Guter Gott, an diesem Tag des Gedenkens bitten wir um deinen Frieden, den wir finden können auf dem Weg in dein ewiges Haus.

Wir bitten dich für die Opfer von Krieg und Deportation und für ihre Nachkommen, lass sie Trost finden im Gedenken und Versöhnung in der Begegnung mit Menschen anderer Völker.

Wir bitten dich für deine Kirche in der ganzen Welt – gib deinen Geist, damit sie Werkzeug deines Friedens sein kann.

Wir bitten dich für alle, die in Politik und Gesellschaft Verantwortung tragen: Gib ihnen Mut, für die Schwachen einzustehen, Minderheiten zu schützen und Friedensprozesse neu in Gang zu bringen.

Wir bitten dich für jede und jeden von uns – lass uns darauf hoffen, dass unsere Taten offenbar werden vor deinem Blick der Liebe, dass unsere Erinnerung geheilt wird in deinem Licht. Amen

Segensbitte Segne mich, mein Gott. Lass leuchten dein Angesicht über mir.
Sei schützend um mich und schenke mir und aller Welt Frieden. Amen.